

Facetten der Liebe

Josef Ametsbichlers Matinee mit Salonmusik in Obstdt

Abing ■ Mit viel Herz und Schmerz war noch die Ballade beladen, die die beiden rumänischen Künstlerinnen aus ihrer Heimat mitgebracht hatten. Dann aber nahmen Claudia Giurgea an der Violine und Camelia Petronella Popa am Piano zusammen mit dem Grafinger Kontrabassisten Josef Ametsbichler schnell Fahrt in Richtung Lebensfreude auf, setzten das Publikum im großen Wohnraum des Hechtlohs in Obstdt mit Gustav Plicks berühmtem Lied kurzerhand in einen Flaker und schunkelten es darin durch Wien.

Gerade frisch zusammengefunden hatten die drei Künstler, Altbekanntes und doch offensichtlich ewig Junges hatten sie sich für ihr Debütkonzert mit Salonmusik ausgesucht. In nur zwei Tagen hatten sie das Programm mit den großen Hits aus der Feder von Komponisten wie Fritz Kreisler, Franz Lehár oder Edward Elgar einstudiert und dazu noch Anleihen bei den unvergänglichen Liedern aus Filmen der dreißiger und vierziger Jahre gemacht.

Nicht auf studioreife Perfektion legten die Musiker es dabei an, sondern auf ein Zusammenspiel, das ihnen selbst, aber natürlich insbesondere dem Publikum Freude bereiten sollte – was bei Sonnenschein, guter Laune und wunderschönem Ambiente rund um den Hof mühelos gelang: Mit viel Charme gewannen die beiden Schwestern aus Bukarest, die das Musizieren nicht als Profession ausüben, die Sympathie der Zuhörer, umspielten locker Unzulänglichkeiten, die dann eben keine Rolle mehr spielten.

Liebe in vielen Facetten war bei dieser Matinee angesagt: Trost spendete das russische Filmlied „Nur nicht aus Liebe weinen“, während „Salut d-Amour“ und der flotte Foxtrott „Bel Ami“ Aussicht auf eine neue Liebe gaben. Im Slowfox-Rhythmus von Ralph Benatzky's Filmsong „Ich steh' im Regen“ ließ das Trio sicherlich keinen Zuhörer im Regen stehen, im Gegenteil: Zwei Walzer von Johannes Brahms luden geradezu zum Tanzen ein. Doch nachdem die Gelegenheit bereits beim Tango aus dem Film „La Habanera“ schon genutzt verstrichen war, ließen sich die Zuhörer auch diesmal lieber von Abraham Ellsteins „Papirosen“ umschmeicheln. Zu den Facetten der Liebe gehört auch die zu einer Stadt – wobei sich aus dem Bereich der Salonmusik bestes „Wien bleibt Wien“ anbot. Und als erfolgreiche Liebeserklärung präsentierte das Trio schließlich „Bei Mir Bist Du Shein“.

Geglückt war Ametsbichler mit diesem Konzert ein Herzensanliegen, das er seit einem Jahr mit seinem Projekt E.M.I.A., Europäische Musikinitiative Ametsbichler, verfolgt: den Austausch der Künstler in Europa. Diesen wird er gleich im September in Griechenland erneut praktizieren, wenn er mit seiner Band eine Schauspieltruppe auf einem Schiff begleitet, von Hafen zu Hafen schippert und den Zuhörern an Land den Spaß an der Kunst vermittelt. SABINE RADLOFF



Schönes Debütkonzert mit Salonmusik in Obstdt: Bassist Josef Ametsbichler, Camelia Petronella Popa am Piano und Claudia Giurgea an der Violine. Foto: Hinz-Rosin

Mozart und Karaoke

Der Hohenlindener Chor „Ubi Caritas“ feiert Jubiläum

Hohenlinden ■ Vor genau zwanzig Jahren haben im Hohenlindener Pfarrheim die ersten Proben stattgefunden. Der damalige Hohenlindener Pfarrer Heinrich Bujok hatte den Chorleiter Konrad Huber gefragt, ob er nicht etwas für die Jugend anbieten könne. Daraufhin baute der Erdinger Kulturpreisträger einen Hohenlindener Jugendchor auf: der Beginn von Ubi Caritas.

Mittlerweile hat der junge Chor zahllose Konzerte gegeben und sogar fünf große Reisen unternommen – an die Ostsee, nach Madrid, New York, Rom und Polen. Sein Repertoire reicht von klassischen Werken wie Requiem, „Schöpfung“ und verschiedenen Mozart- oder Haydn-Messen über Kompositionen von Robert Ray, Ethno-Stücke und Gospel bis zu Abba-Songs sowie vielen Film-, Swing- und Musicalshits.

2008, zum 20-jährigen Bestehen, wird nun mit mehreren Aktionen Jubiläum gefeiert. Anfang des Jahres hat man ein neues Logo für den Chor entwickelt, das derzeit bei den Konzerten vorgestellt wird. Zur Eröffnung des Jubiläumsjahres führte der Chor am 1. Juni in der Turnhalle Hohenlinden die „Carmina Burana“ von

Carl Orff für Chor, zwei Flügel, Schlagwerk und Solisten auf (*voir berichteten*). Vormittags fand bereits ein Festgottesdienst in der Kirche Tading mit der „Gospel-mass“ von Robert Ray statt.

Nun veranstaltet der Chor ein Festwochenende, das am morgigen Samstag, 14. Juni, um 19.30 Uhr in der Wendlandhalle Hohenlinden mit einer offenen Probe unter Chorleiter Huber beginnt. Hier haben alle Interessierten einmal die Gelegenheit, in die Probenarbeit des Chors hineinzuverschnuppern und die hervorragende Chorleitertätigkeit Hubers zu bewundern. Geübt wird ein buntes Programm aus Gospels, Sätzen für Frauenchor und bekannten Liedern. Im Anschluss daran findet ein Karaokeabend mit Lagerfeuer und Party in und um das Wendlandhaus statt.

Am kommenden Sonntag, 15. Juni, um 18 Uhr veranstaltet der Junge Chor Ubi Caritas dann – als Höhepunkt der bisherigen Feierlichkeiten – sein alljährliches Jahreskonzert in der Wendlandhalle Hohenlinden. Dargeboten werden natürlich die Highlights aus den vergangenen zwanzig Jahren, aber auch einige wohlklingende Überraschungen. SZ



Singen von Herzen gern: Konrad Huber und die Mitglieder des „Jungen Chors Ubi Caritas“ aus Hohenlinden, der in diesem Jahr 20-jähriges Bestehen feiert. Foto: Privat

Ebersberger Band in München erfolgreich

Songs, die unter die Haut gehen

Die vier Musiker von „Vaccine“ nehmen in einem renommierten Münchner Studio zwei Stücke auf

Landkreis ■ Ihre Musik packt den Zuhörer, spielt mit ihm und lässt ihn einfach nicht mehr los. Mal einfühlsam und gefühlsvoll, mal emotional und treibend – eine Mischung, die man weder in einem bestimmten Musikstil, noch eindeutig einer Stimmung beschreiben kann. Im Gegenteil. *Vaccine* schaffen Lieder, die vom Wechsel der Gefühle und Eindrücke leben. Die Musiker selbst, die alle aus dem Landkreis stammen, nennen es eine Mischung aus Alternative, Indie und Rock. In Wirklichkeit spielen sie jedoch einfach das, was ihnen im Gefühl liegt – ganz ohne sich durch irgendwelche Schubladen zu begrenzen.

„Unsere Priorität war es nie, um jeden Preis etwas noch nie dagewesenes zu schaffen, denn letztlich dreht sich alles nur darum, gute Songs zu schreiben“, erklärt Bassist Antonio. Und so nehmen die vier Musiker die Zuhörer bei der Hand, führen sie durch ihre große und weitläufige musikalische Welt und bringen sie dazu, dort auch eine Zeit mit den Gedanken zu verweilen. Dabei sind die Songtexte oftmals nicht nur ehrlich, sondern sogar ziemlich direkt. Einer der Titel behauptet zum Beispiel schlicht: „Everybody has a price“.

Die ersten zaghaften Versuche, eine Band auf die Beine zu stellen, gab es 2001: Sänger Jonathan Hällmayer, der auch gerne mal zur Gitarre oder zum Piano greift, und Bassist Antonio Merker lernten sich in der Schule kennen. „Wir wurden beide zu Klassensprechern gewählt. Ich, weil ich neu war, und er, weil er nicht da war“, erzählt Antonio. Damals hätten sie jedoch lediglich andere Bands gecovert und sich dabei ausgetobt. Dann suchte man neue Mitmusiker, die kamen und gingen. Ihre Glückstreffer landeten Jona und Antonio erst, als sie in der *Kurz und Findig* inserierten: Gitarrist Thomas Kabilka und Fridolin Artmann meldeten sich. Das war im



Wollen die Landeshauptstadt musikalisch erobern: Thom, Fridolin, Jona und Antonio (von links) von der Ebersberger Band „Vaccine“. Foto: Privat

Jahr 2004 – da lebten noch alle vier Mitglieder im Landkreis. Als Bandname suchte man ein Wort, das unter die Haut geht – und das ist gelungen: Der englische Begriff Vaccine bedeutet Impfstoff. „Dass es vielen Leuten schwer fällt, den Namen richtig auszusprechen, ist uns nicht entgangen“, grinst Antonio. „Vaccine spricht man wie Wegzieh'n mit weichem s“.

Heute haben die Musiker schon zig Konzerte gespielt, drei EPs veröffentlicht und ihre Heimat verlassen, um das nahe München zu er-

obern. Vor Kurzem haben sie in einem renommierten Tonstudio zwei neue Songs aufgenommen. „Gerhard Wölflé von den Dorian-Gray-Studios hat uns bei einem Wettbewerb gehört – und wollte prompt mit uns aufnehmen“, erzählt Sänger Jona voller Stolz. Im Moment werden die Lieder gemischt und erhalten ihren Feinschliff, bald sollen sie im Internet oder live zu hören sein.

So richtig in die Ferne hat es Vaccine erst einmal gezogen – zu einem Konzert in Hessen. Im Aus-

land zu spielen habe bisher leider noch nicht geklappt, aber was nicht ist, könne ja noch werden: „Zum Beispiel als Vorband einer ausländischen Gruppe, wenn die in ihrer Heimat spielt?“, lautet eine Idee von Antonio. Jetzt heißt es bei Vaccine aber erst einmal: Labbel suchen, Album aufnehmen und weiter auf Erfolgskurs bleiben. SABRINA SEITZ

➤ Weitere Informationen im Internet unter: www.vaccinemusic.com

„Eine loyale Fanbase ist ein gutes Fundament“

Sänger Jonathan Hällmayer und Bassist Antonio Merker über die Unterschiede zwischen Land und Stadt

Gegründet hat sich die vierköpfige Alternative-Band *Vaccine* im Landkreis Ebersberg. Die Schritte ihrer bisherigen Karriere haben sie allerdings nach München geführt. Sabrina Seitz wollte von Sänger Jonathan Hällmayer und Bassist Antonio Merker wissen, wieso es sie nach München verschlagen hat.

SZ: Woher aus dem Landkreis Ebersberg kommt ihr genau?
Jona: Mein ursprünglicher Heimatort ist ein sympathisches Kaff namens Glonn.
Antonio: Ich habe viele Jahre meines Lebens in der – von meinen Dresdner Freunden liebevoll

so bezeichneten – „Autonomen Gebirgsrepublik Grafing“ verbracht.

SZ: Wieso seid ihr nach München gezogen?

Antonio: Ganz ehrlich? Vor allem die nervige S-Bahn-Anbindung spät abends hat mich gestört. Aber manchmal denke ich mit Wehmut an die frische Landluft zurück. Dann fahre ich schnell meine Eltern besuchen.

SZ: Hat man als Band in einer Großstadt wie München oder eher im vertrauteren Rahmen des Ebersberger Landkreises mehr Chancen?

Antonio: Sicherlich ergibt sich in einer kleineren Gemeinde ein Bonus im Bekanntheitsgrad, die Leute kennen einen und der Konkurrenzdruck ist nicht so groß wie in einer größeren Stadt. Man geht nicht so leicht im Meer von anderen Bands unter. Mit einer loyalen Fanbase hat man ein gutes Fundament, um Erfolg zu haben. Doch die Möglichkeiten, aufzutreten und sich neuen Leuten zu zeigen, sind in München natürlich ungleich größer.

SZ: Wo spielt ihr persönlich lieber – in München oder im heimischen Landkreis?
Jona: Das hängt immer ganz

von der Location und dem Publikum ab – und nette Leute gibt es allerorten.

Antonio: Es kommt auch nicht unbedingt auf die Größe einer Location an, die besten sind für uns die atmosphärischesten.

SZ: Was macht ein gutes Konzert für euch aus?

Antonio: Das Gefühl, das Publikum irgendwie erreicht zu haben. Dann stören uns auch Sachen wie ein schlechtes Soundsystem auf der Bühne oder Verspieren nicht mehr wirklich.

Jona: Wenn wir wissen, dass wir wirklich unser Bestes gegeben haben.

Romantischer Klangzauber

Kammerchor „Con Voce“ erfreut in Baldham

Vaterstetten ■ Seelenvolle Chormusik romantischer Komponisten stand auf dem Programm des Frauenchors *Con Voce* bei seinem Konzert in der Baldhamer Petrikirche: klangliche Feinzeichnung und vielfältiger Gefühlsausdruck also in der Erwartung der Zuhörer bei Werken von Robert Schumann und Joseph Gabriel Rheinberger, Vertretern der Früh- und Spätromantik.

Ihre weltanschauliche Einbettung in das jeweilige politische, wirtschaftliche und soziale Umfeld, und ihre hieraus erwachsene Musiksprache im Zusammenhang mit der Literatur und den Schlüsselbegriffen wie Gefühl und Subjektivismus, wurde in einer informativen Einführung in das Konzert skizziert. Auch erhellte die Zuhörer interessanter historische Details zu Anfängen und Entwicklung der Frauenchöre: Als Abspaltung der gemischten Chöre erlebten diese ihre erste Blüte zu Beginn des 19. Jahrhunderts – und kamen auf diese Weise in den Genuss speziell für sie gefertigter Werke durch große Komponisten wie Schumann und Schubert, Mendelssohn-Bartholdy, Brahms, Liszt und später Mahler und Rheinberger.

Der Frauenchor *Con Voce* hatte sich für sein Konzert die beiden Romanzen op. 69 und 91, die Robert Schumann 1849 für Frauenchor und Klavier schrieb, und Joseph Gabriel Rheinbergers „Maitag. Ein lyrisches Intermezzo op. 64“ ausgewählt. Mit harmonischem Gesamtklang führte der Chor unter der Leitung von Mat-

thias Gerstner die Zuhörer in die poetische Welt der literarischen Romantiker Eichendorff, Kerner, Mörike und Uhland und ihre Umsetzung durch die subtile musikalische Handschrift Schumanns. Weltschmerz mit Liebesklagen, nie erlebtem Lebensglück und geheimnisvolle Todesnähe, stimmungsvolle Natureindrücke und auch neckisches Spiel sind die Themen des lyrischen Ichs in den Kompositionen, und der Chor gab ihnen einen fein differenzierten und lebendigen Ausdruck. Im schlanken Klang der Frauenstimmen und einem engen Textbezug wurden die Romanzen zu einem facettenreichen, gut prononcierten, klangschömem Erlebnis.

Mizuko Uchida fiel in diesen Kompositionen mit ihrem Klavierpart nur eine bescheiden begleitende Rolle zu, als Solistin aber war sie in Schumanns „Waldszenen“ op. 82 zu hören: Mit düftig perlend, lieblichem, bedrohlich und leidenschaftlich expressivem Ausdruck spürte sie den fünf ausgewählten Klangszenen des neunteiligen Zyklus nach.

Das ganze Spektrum der Empfindungen der Lebenszeiten, die Rheinberger in seinem „Maitag“ musikalisch verwirklichte, gab den Sängerinnen von *Con Voce* schließlich Gelegenheit, das Publikum von ihrer Kunst eines elastischen, dynamisch beweglichen und ausdrucksvollen Gesangs zu überzeugen: Ein Konzert mit stimmungsvollem Klangzauber voller Ausdruckstiefe, das gut beim Baldhamer Publikum ankam. SABINE RADLOFF

Freude durch Disziplin

Einschreibung beim Musikförderkreis in Gelting

Pliening ■ „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“ – Dieser Satz von Friedrich Nietzsche war der Einstieg zu einer lebhaften Diskussion zwischen Mariss Jansons, dem Chefdirigenten vom Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, der Plieninger Musikpädagogin Elisabeth Bauer und der Moderatorin Eva Köting, gesendet im Hörfunk und Fernsehen von BR-Alpha. Wie wichtig eine gute Musikerziehung ist, und dass Kinder und Jugendliche unbedingt an das Musizieren herangeführt werden sollten, war Tenor der Sendung.

„Es ist wichtig, dass Kinder ein Instrument spielen“, betonte Jansons und sprach voll Dankbarkeit über seine Eltern und Lehrer. Sie hatten ihn gefördert, aber auch seinen Einsatz gefordert. „Gibt es Liebe und Freude am Musizieren, dann kommt auch das Verständnis für die nötige Disziplin dazu“, sagte er und pflichtete damit Elisabeth Bauer bei, die aus ihrer Erfahrung als Musikpädagogin heraus intensiv an die Disziplin appellierte: Schon 15 Minuten tägliches Training am Instrument reichten aus, dass sich bald Erfolg einstellen. (Nachzuhören ist die Diskussion unter www.br-online.de/tagesgespraech.)

Wer gerne ein Instrument erlernen möchte, kann sich jetzt bei Bauers Musikförderkreis in Gelting anmelden. Die Einschreibung für das Schuljahr 2008/09 beginnt am kommenden Montag, 16. Juni, und dauert bis 27. Juni. Unterrichtet wird auf den Instrumenten Akkordeon, Blockflöte (C und F), Gi-

tarre, Hackbrett und Klavier. Es wird Einzel- wie auch Gruppenunterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeboten. Musikalische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, da alle notwendigen Kenntnisse wie Noten- oder Harmonielehre am Instrument im Unterricht gelehrt werden.

Anmeldeformulare gibt es bei der Geschäftsstelle des Musikförderkreises in der Cundhartstrasse 4 in Gelting, im Rathaus Pliening, bei der Sparkasse oder im Internet unter www.mfk-gelting.de. Für weitere Informationen steht Elisabeth Bauer vormittags oder nach dem Musikunterricht zwischen 19 und 20 Uhr unter 08 12 1/8 06 80 zur Verfügung. Das Schülerkonzert am Freitag, 4. Juli, um 19 Uhr findet wieder in der Aula der Neunsinger Schule statt. juan



Musikpädagogin Elisabeth Bauer aus Gelting. Foto: Privat

Leserbriefe

Der CSU fehlt das Rückgrat

Zum Bericht „Hohlmeier auf Platz zehn“ vom 2. Juli:

„Politische Unanständigkeit verjährt nicht“ meint der Landtagsabgeordnete und Vorstand der München-CSU, Ludwig Späenle, und will den Wiederanstieg der Affären-belasteten Bierzelt-Demagogin verhindern.

Soviel Einsicht und politisches Fingerspitzengefühl möchte man unseren Landkreis-CSU-Spitzen auch wünschen. Offensichtlich merken diese noch nicht einmal, wie sie die Finger schmutzig machen, wenn sie jetzt wieder Hohlmeier streicheln. Erst wenn diese wieder oben ist, die politische Unanständigkeit wieder um sich greift und sie ihnen ihre berühmten Hohlmeier'schen „Grünen Mappen“ um die Ohren drischt, werden sie ihren Fehler erkennen, lamentieren und sich wieder einmal distanzieren.

Ist denn die Panik bei der CSU, Macht zu verlieren, schon so groß, dass man sich selbst jede Rückgratlosigkeit verzeiht, dass man sogar in die Schmutzdecke greift und vor Hohlmeier nicht zurückschreckt?

Mehr Rückgrat, meine Damen und Herren, würde Sie besser dastehen lassen!

Karl Obermayr
Grafing

Überraschendes Versäumnis

Zum Interview „Die Menschen haben doch kein Verständnis für Listengeragel“ mit Monika Hohlmeier vom 31. Mai:

Frau Hohlmeier betont auf eine Frage nach ihren Qualitäten als Bierzeltrednerin, ihr habe noch niemand fehlende Fachkompetenz vorgeworfen.

Kaum zu glauben. Ein echtes Versäumnis.

Denn wie sollte man die fachlichen Leistungen einer ehemaligen Kultusministerin beurteilen, die die sechsstufige Realschule ins Leben rief ohne zu bedenken, dass dies das Aus für Dutzende von Haupt- und Teilhauptschulen bedeuten würde und die die Verkürzung der Schulzeit am Gymnasium mit trug, ohne sich der Konsequenzen dieses Schrittes auch nur ansatzweise bewusst zu sein.

Konzeptionslos geht es kaum und die bayerische Schulpolitik wartet noch immer auf eine Reform, die die offensichtlichen Schwächen – zu wenig Geld im System, frühzeitige Auslese, mitehrstig unhaltbare Situation der Hauptschulen, Benachteiligung sozial Schwacher, große Klassen, zu wenig Pädagogik in der Lehrerbildung, knappe Zeit für die einzelnen SchülerInnen usw. – entschlossen angeht.

Es gibt also keinen Grund, sich ausgerechnet den Sachverstand von Frau Hohlmeier im Landtag zu wünschen. Es fehlen ihr jedoch auch ein paar entscheidende persönliche Voraussetzungen für ein öffentliches Mandat. Denn was soll man von ihren unsäglichen Dossiers über „Parteifreunde“ halten, ihrer gesamten Rolle im Münchener CSU-Intrigantenstadel oder von einer Dinstherrin, die Kritik an ihrer Politik dadurch mundtot machen will, dass sie erfahrenen Mitarbeiter mit persönlichen Konsequenzen droht?

Frau Hohlmeier glaubt offenbar ernsthaft, die Wähler haben all dies schon vergessen und eine Schamfrist von wenigen Jahren der Unauffälligkeit sei ausreichend für ihre politische Rehabilitation. Die CSU tut Frau Hohlmeier keinen Gefallen mit ihrer Nominierung.

Reinhard Oellerer
Grünen-Kreisrat
Anzing

Hilflosigkeit wird manifestiert

Zum Wochenkommentar „Tonenschwüre Erblast für Generationen“ vom 7./8. Juni:

Für den oben genannten Wochenkommentar möchte ich mich herzlich bedanken. Er hat die Misere deutlich gemacht. Ich finde es so, dass durch die Argumentation der Fachleute, insbesondere durch den Hinweis auf die hochkomplizierten hydrologischen Bedingungen und die Auskoffnung von 15 Millionen Tonnen Erdreich, jegliche Kritik an den geplanten Maßnahmen überflüssig erscheint. Die Hilflosigkeit der Bürger wird so manifestiert.

Es bleibt aber die Frage: Wer kontrolliert die „Fachleute“? Es ist ja inzwischen ein geflügeltes Sprichwort darauf hinzuweisen, dass es exzellente Fachleute waren, nach deren Pläne die Titanic gebaut wurde.

Alfred Daum
Kirchseeon